

"Aber Herr Münzli - das sind doch unsere Nummernkonti-Inhaber!"

Autor(en): **Reisinger, Oto**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wenn einer einen Vortrag hält...

Wenn man viel reist, erlebt man einiges. Wenn man dann darüber Vorträge hält, erlebt man noch viel mehr. Deshalb ist Reisen so anstrengend. Aber auch so aufschlussreich über Land und Leute. Vor allem über das eigene Publikum und über die Veranstalter von Vortragsabenden.

Ich bin kein grosser Vortragsreisender. Aber mitunter kommt es halt vor, dass mich eine Organisation meist unbescholtener Bürger (oder was man so nennt, so lange man keine handfesten Beweise besitzt) zu einer Vorlesung oder zu einem Lichtbildervortrag einlädt. Das freut mich dann natürlich sehr. Wenn man, wie der Journalist das ja tun muss, vorwiegend am Schreibtisch arbeitet und als Gegenüber nur eine Maschine hat, deren einzige Reaktion es ist, just nicht die Buchstaben aufs Papier zu tippen, die dort eigentlich hingehörten – dann also freut man sich, wenn man einmal ein lebendiges Gegenüber vor sich sieht und hört. Auch wenn es hustet, Zwischenbemerkungen zum Nachbarn macht, ungeduldig auf die Uhr schaut oder mit leichtem Schnarchen schlummert.

Obschon ich also nur auf bescheidene Erfahrungen zurückblicken kann, habe ich schon so einiges mit meinen Vorträgen erlebt. Einmal stand ich vor einem ganz leeren Saal, weil die Veranstalter vergessen hatten, mich darüber zu informieren, dass der Anlass verschoben worden war. Ein andermal stand ein bis zum letzten Platz voller Saal ohne mich da, weil die Organisatoren alle Welt eingeladen hatten – nur den Referenten, also mich, hatten sie einzuladen vergessen. Noch ein andermal hielt ich einen Vortrag mit Bildern über die Provence, und nach Ende der Veranstaltung kamen dann einige Besucher und sagten, sie hätten sich Grönland ganz anders vorgestellt. Grund: der Vereinsvorstand hatte die Titel von zwei Veranstaltungen verwechselt. Und einmal war ich an einem Vorleseabend mit dem Präsidenten, seiner Frau, deren Freundin und einer Dame aus altem böhmischem Für-

stengeblüt ganz allein im Saal, weil die Einladungsschreiben an die Mitglieder nicht abgeschickt worden waren. Und so weiter in dieser Art.

Ich hatte immer gedacht, dass diese und andere Zwischenfälle auf meinen Mangel an Erfahrungen zurückzuführen seien. Leute, die Vortragsreisen berufsmässig machen, würden natürlich nie derlei erleben müssen. Nun habe ich gemerkt, dass diese Meinung unrichtig war. Und das ging so:

Einer der Männer, die ich sehr bewundere, ist der Schriftsteller und Weltreisende René Gardi. Vor langen, langen Jahren hat sein Büchlein über die richtige Art des Reisens in mir den Wunsch geweckt, selber richtig in fremden Ländern herumzugondeln, und das habe ich seither nicht aufgegeben. Wann immer ich Gelegenheit hatte, René Gardi zu hören und seine ungeheuer schönen Photographien zu sehen, eilte ich hin. Seine vielen Bücher füllen in meiner Bibliothek einen ganzen Schaf, und dabei habe ich noch längst nicht alle. Jedenfalls: René Gardi, das wusste ich, ist ein Fachmann. Auch was das Vortragsreisen anbelangt. Ihm würde, dachte ich, nie etwas vorkommen, wie es mir Laien mitunter passiert.

Und da habe ich mir ganz offenbar den lätzen Finger verbunden. Vor ein paar Tagen nämlich bekam ich ein Buch, dessen Umschlag die gleichen Farben aufweist wie das Innere meines Wohnautos, nämlich Rotbraun und Braunorange, und das heisst «Sehr verehrte Damen und Herren». In diesem Buch beschreibt René Gardi, was ihm auf seinen Vortragsreisen schon alles so passierte. Die Lektüre hat mich a) ungemein gut unterhalten, b) über einen Regentag hinweg in bessere Gefilde getragen und c) sehr beruhigt. Denn alles, was mir schon an Vortragsabenden passierte, das ist dem grossen Köhner René Gardi auch geschehen. Und erst noch vieles mehr dazu.

Ich bin versucht zu sagen: man kann sich überhaupt nichts vorstellen, was passieren könnte, wenn jemand einen Vortrag hält, und was René Gardi nicht passiert ist. Inbegriffen Höhepunkte des Lebens von besonderer Art. So wenn etwa der Vereinsvorstand am Abend darauf hinweist, wie teuer es ist, so eine Kanone kommen zu lassen, weshalb man die Kollekte am Ausgang bestens empfehle. Oder wenn an einem Vortragsabend für alle nur denkbaren Leute Plätze am Ehrentisch reserviert sind – nur für den Vortragenden nicht, der dann irgendwo im Saal einen freien Stuhl suchen muss.

Aus seiner reichen Erfahrung heraus schreibt René Gardi zu einem wichtigen Thema, nämlich zum Honorar: «Verglichen mit dem, was heute eine Schlagersängerin, die singt, obschon sie gar

Wer oft

erkältet ist, soll jetzt jeden Tag mehrmals mit Trybol Kräuter-Mundwasser gurgeln.

nicht singen kann, verlangt und auch bekommt, sind wir von der Gilde der Vortragenden immer noch sehr bescheidene Menschen.» Die Schlagersängerin samt ihren Liedlein hat man in einer Woche vergessen, was auch gut ist; ein Vortragender aber gibt einem über Jahre hinaus etwas, und manchmal (siehe mich) kann er ganz wesentlich an der Gestaltung eines Lebens mitwirken. Selbst wenn er gar nichts davon weiss. Trotzdem finden manche Leute ein Honorar in der Höhe, die man heute für ein Nachtessen zu vier Personen im Restaurant für selbstverständlich hält, als Entgelt für einen Vortrag für überissen. Auch hat sich, von der Schleichwerbung bei gewissen Massenmedien her, die Meinung eingebürgert: wenn irgendwo auf einem Bild eine leere Konservendose so herumsteht, dass man die Etikette lesen kann, dann hat selbstverständlich die Konservenfirma die ganze Afrikareise samt Filmmaterial und Geländeauto freigiebig finanziert. In Wirklichkeit ist es, von winzigen Ausnahmen abgesehen, stets der Vortragende selber, der durch seine Re-

ferate und andere Arbeiten die bescheidenen Summen verdient, mit denen er seine Reise und sein Material selber bezahlen muss.

Also das Buch «Sehr verehrte Damen und Herren» von René Gardi ist eine Lektüre für alle, die jemals an einen Vortrag gingen oder gehen werden, und für alle jene erst recht, die Vorträge veranstalten. Zudem natürlich auch für die vielen, vielen Freunde und Bewunderer René Gardis und seiner bisherigen Bücher. Ich selber werde es, wenn ich jemals wieder dazu eingeladen werde, irgendwo aus meinen Werken vorzulesen oder von meinen Reisen zu berichten, mitnehmen und unterwegs darin lesen. Damit ich dann nicht erstaunt bin. Oder damit ich mich erst recht freue, wenn alles wie am Schnürchen klappt. Samt dem Lichtlein am Rednerpult, und samt dem Gläslein, das man nachher gern mit Besuchern und Veranstaltern trinkt.

Und es wird mich auch nicht mehr sehr erstaunen, wenn vor einem Vortrag über eine Reise, die viele Wochen emsiger Vorarbeiten benötigte und viele Wochen rastloser Tätigkeit unterwegs erforderte, ein Männerchor in den Gesang ausbricht «Lustig ist das Zigeunerleben». Denn das ist René Gardi auch schon passiert...

René Gardi: «Sehr verehrte Damen und Herren» (Benteli-Verlag Bern)



«Aber Herr Münzli – das sind doch unsere Nummernkonti-Inhaber!»